Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 35 (1962)

Heft: 3

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

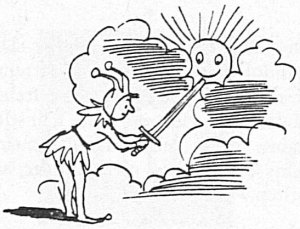
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der kleine Nebelspalter



Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift ‹Schweiz›

Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift ‹Nebelspalter›

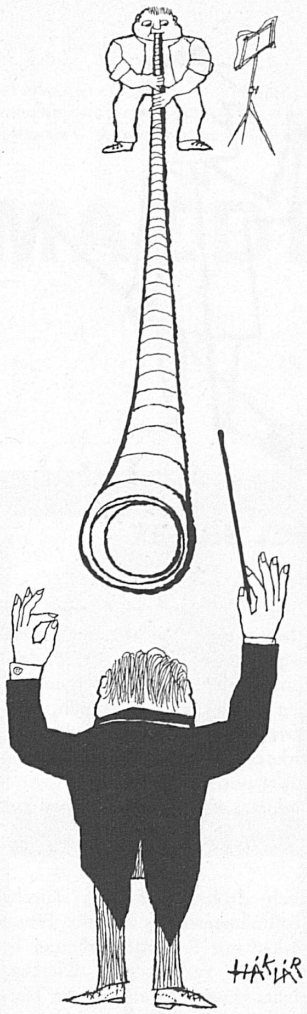
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
Rorschach

Waren das noch Zeiten ....

Kürzlich, als ich von Deutschland her über die Grenze in die Schweiz kam, hatte ich beinahe eine halbe Stunde mit den Zollformalitäten zu tun, Autoausweis, Paß, Kofferkasten öffnen, Reisesack, Mappe usw. usw. Ergebnis: eine kleine Flasche Korn, ernste Diskussion, lange Gesichter, Paragraphenbuch, dick, schwer wie ein Lexikon. Endlich: «Für diesmal, gut, Sie können fahren ...» Da kam mir jene herrliche alte Zeit in den Sinn, da wir ohne Paß und ohne Geburtsschein über die Grenze streifen konnten und von der mir kürzlich einer erzählte:

Im Jahre 1906, im Herbst, traf ich in der Benne zu Kolmar zwei Schweizer, die gleich mir nach Frankreich tippeln wollten. Am Morgen brachen wir auf, und durch die freundlichen Elsässer Dörfer walzten wir singend und frohen Mutes gegen Westen. Irgendwo vermuteten wir die nahe Landesgrenze. Am frühen Nachmittag kamen wir auf einem holperigen Sträßchen unweit eines Dorfes zu einem deutschen Zollhäuschen mit geschlossener Schranke. Wir getrauten uns nicht, so ohne weiteres durchzumarschieren und zogen am Strang der Klingel, worauf ein Kopf im Fensterrahmen erschien: «Der Monsieur Zollbeamte kümmt gleich, attendez en Aeugenblick.» – Dann ruft die Frau ins Haus hinein: Dépêche-toi, Georges, es wend e paar Messieurs nach Frankreich!»

Bald kommt ein gemütlicher Elsässer heraus. Nach einem freundlichen «Bonjour Messieurs, komme Se nur gleich unte durch!» hebt er die Schranke und begleitet uns zum französischen Posten, tritt ein und kommt mit einer französischen Zöllnermütze auf dem Kopfe wieder heraus. «Soo, habe die Messieurs was z verzolle? Und e Wanderbuch? Gut, gut, gehe Se nur weiter. Wünsch beaucoup de plaisir und e güöti Walz!» – Aber wir gehen nicht gleich weiter. Erstaunt frage ich, ob wir es eigentlich mit einem deutschen oder französischen Zollbeamten zu tun hätten. – «Nix vo beiden; bezahlt werd i von den Preußen, aber i bin Elsässer, und wenn mon Kollege, der Douanier, der vor drei Woche gheiratet hat, bei seiner petite épouse ist, jo denn mach i halt au sin service. So aus lauter Gfälligkeit, denn, wisse Se, Ordnung muß sein ...!»



Kleiner Irrtum

Ein Buchhändler speicherte Professor Hans Barths philosophische Gedanken in der Politik behandelndes Buch «Fluten und Dämme» im Regal «Wasserwirtschaft».

▪

Eine Missionsstelle, die sich von einem Presse-Beobachtungsdienst Zeitungsartikel über Aegypten zustellen läßt, erhielt auch den Wetterrückblick «Nasser Juni».

Früh im Bild

Erst heute weiß man, wie recht Julius Stettenheim (1831–1917) gehabt hat, als er vor Jahrzehnten behauptete:

«Eine passende Uebersetzung des Wortes Automobil wäre: Ueberfahrzeug.»

Cicerone

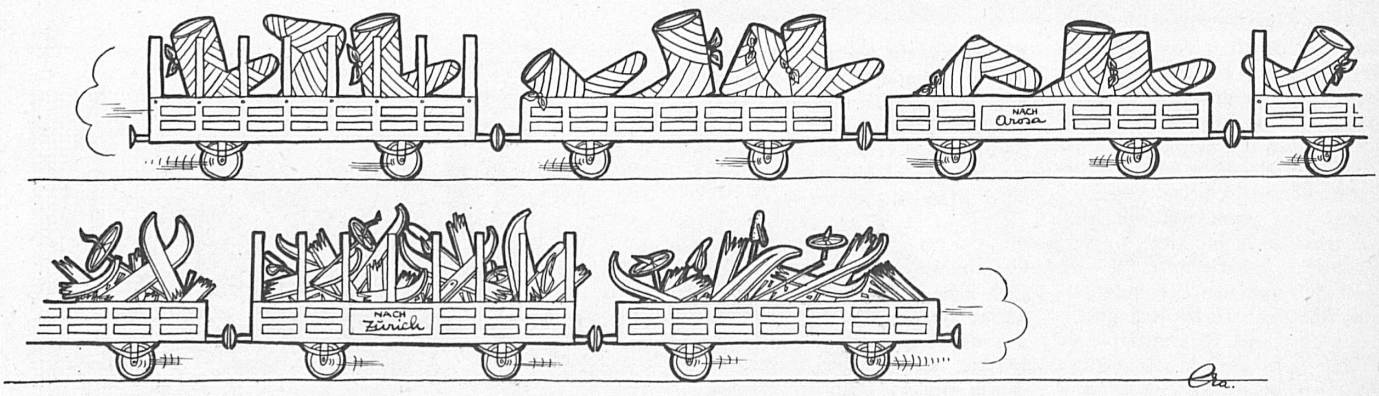
Der mit der Führung betraute Cicerone hat eine Reisegesellschaft durchs ganze Schloß geschleust, dieses erklärt, jenes erläutert, bald kurz gesprochen, bald lang gesprochen. «Und jetzt», meint er schließlich mit leicht erhobener Stimme, «kommen wir zum Schlusse, zum Bildnis der unglücklichen Schloßherrin Wittgenburg, die im ganzen Lande herum wegen ihres notorischen Geizes berüchtigt war, und die im Elend gestorben ist. Oh ja, meine Herrschaften, der Geiz ist die Wurzel allen Uebels, und darf ich Sie jetzt vielleicht um ein kleines Trinkgeld bitten?»

Vom Sparen beim Autofahren

Es war einmal ein Autofahrer, der alles anschaffte, was Treibstoff spart. Er ließ sich einen Sparvergaser einbauen. Garantiert 20 % Einsparung. Eine patentierte Benzinzuführung mit 30 % Ersparnis, einen Auspufftopf mit 40 % Ersparnis, ein besonderes Hinterradgetriebe mit 20 % Ersparnis ...
Und seither muß er an den Tankstellen halten, damit man ihm das überschüssige Benzin abschöpfen kann!

Direkt

Zum Nachtisch gibt's Früchte, und als dem Vater zum drittenmale ein Traubenbeeri aus den Fingern rutscht und auf den Boden fällt, meint der Junior: «Die gönd meini lieber ußen ume!»



Begegnung auf der Bahnstrecke

L. A. Voro

... macht das Leben sauer

In einer Schweizer Stadt, deren Bewohner für Sticheleien bekannt sind, wird gewitzelt,
a) der Stadtgärtner habe alle Zimmerpflanzen aus den Rathausbüros entfernen lassen, weil Pflanzen im Schlafzimmer ungesund seien;
b) den Angestellten im Rathaus sei wegen der Verletzungsgefahr beim Einschlafen die Verwendung blauroter Farbstifte mit Spitz vorn und Spitz hinten untersagt worden.
Anderswo zirkulieren ähnliche Sprüche, zum Teil die gleichen seit Jahren, der von den zwei Stunden Schlaf, die einem seit der Arbeitszeitverkürzung um zwei Stunden fehlen; der vom 21. März, dem Datum, das den Winterschlaf abschließe und die Frühjahrsmüdigkeit eröffne; der vom Sesselihocker, dem eines Tages zusätzlich auch noch das Bein eingeschlafen sei.
Als ein Bundesrat Ende Oktober im Berner Bundeshaus unter dem Motto ‹Nützliche Anwendung von Steuergeldern› und ‹Mein Bundeshaus ist meine Bourg› mit dem akademischen Viertel und den Uebermarchungen im ‹Sektor› Znüni- und Zvieri-Kaffeepausen aufzuräumen begann, geriet der Bundesangestellte vorübergehend wieder in die Schußlinie.
Aber auch in der Privatwirtschaft wird gehänselt. Von gewissen Fremdarbeitern heißt es, ihren Namen hätten sie deswegen erhalten, weil ihnen das Arbeiten fremd sei. Der Kellner, der Musiker wird zur Zielscheibe des Spottes: Arbeit im Smokinghemd ist keine Arbeit.
Kurz: Man sonnt sich im Urteil ausländischer Publizisten, die dem Schweizer bestätigen, er sei ein Krampfer und erst noch stolz darauf. Aber man verdächtigt gleichzeitig fast jede Berufsgruppe, sie ‹flohne sich bei Gelegenheit einen ab›. Die Direktoren. Die Straßenwischer. Die Chauffeure. Die Staatlichen. Die Nichtstaatlichen. Die Lehrer. Item: fast alle. Sich selber ausgenommen. Und hat man dann einmal Gelegenheit, es auch ein bißchen gemütlich zu nehmen, dann ist das selbstverständlich etwas ganz anderes: «Wäär jo eine schöö tomm, wäner nöd ...»
Und jetzt ein paar Kostproben zum Thema ‹Arbeit›!

▪

Hoch droben auf dem Zürcher Großmünsterturm ist ein Handwerker mit Reparaturarbeiten beschäftigt, verliert das Gleichgewicht, saust 30 Meter in die Tiefe, steht aber purlimunter wieder auf, während erschrockene Leute herbeieilen.
«Du min Troscht», sagt eine Frau zu dem Glückspilz. «Sie müend ja schrecklichi Augeblick erläbt haa. Was händ Si au tänkt währetem Sturz? Sicher isch Ires ganz Läbe namal a Ine verbiizoge, wienen Film, blitzschnäll, und ...»
«Ja tumms Züüg!» sagt der Gerettete.
«Ja, aber was isch Ine dänn dur de Chopf gschosse, wo Si ...?»
«Ich ha eifach tänkt: Jetzt hau ichs nüme ue, es isch ja einewäg zää vor zwölfi!»

▪

Als im Rat die Kanalisation eines Flusses diskutiert wurde und ein Fachmann die beruhigende Erklärung gab, der Fluß habe bisher sein Bett noch nie verlassen, meinte ein als Phlegma bekanntes Ratsmitglied: «Der Glückliche!»

▪

Gerüchteweise verlautet, ein Betrieb habe Tassen für den Znünikaffee angeschafft, auf deren Boden der Kaffeetrinker nach dem letzten Schluck die suggestiven Worte finde: «Und jetzt zurück an die Arbeit!»

In London wurde ein Mann wegen Vagabundage verhaftet. Er erklärte der Polizei: «Zeigen Sie doch Verständnis! Ich bin zu alt zum Arbeiten, ich bin schon über 40.»

▪

Rundschreiben an Oberflohner: «Die verehrten Angestellten werden gebeten, das Büro nicht zu verlassen, bevor sie es betreten haben.»

▪

Herr Neureich hat zur Verschönerung einer Party ein Streichquartett engagiert und meint, als die Musiker einen langsamen Beethovensatz spielen, ärgerlich zu seiner Gattin: «Da siehst du es, sobald man die Kerle auf Zeit bezahlt, spielen sie langsam.»
Und Gottfried Keller sagte zu einem Kanzlisten, der Schlag zwölf Uhr mitten in einem angefangenen Satz zu schreiben aufhörte: «Ihr seid wie die Tiroler Maurer: Schlag zwölf Uhr werfen die ihre Pflasterkelle weg.» Vor Jahren hat sich der Pianist eines Kursaalorchesters erlaubt, genau um zwei Uhr früh gemäß Vertrag mitten in dem von einer Sängerin vorgetragenen Song ‹Night and Day› den Klavierdeckel zuzuklappen und sich mit den Worten «Feierabend, Kinder!» zu verabschieden. Vielleicht interessiert Sie dies: Er wurde fristlos entlassen. Im Tessin.
Nicht entlassen aber wird der Oberbeleuchter der Wiener Staatsoper, der neuerdings das Licht abschaltet und nach Hause geht, sobald der Sekundenzeiger das Ende der Arbeitszeit anzeigt. Ob die Oper fertig ist oder nicht, interessiert ihn nicht, und Opern von der Länge eines wagnerischen ‹Siegfried› können zurzeit in Wien der revoltierenden Bühnenarbeiter wegen überhaupt nicht aufgeführt werden.

▪

Churchill war ein unbegabter und fauler Schüler. Als er einen Aufsatz über das Thema ‹Was ist Faulheit?› schreiben mußte, lieferte er seine dreiseitige Arbeit schon nach fünf Minuten ab. Auf die erste Seite hatte er «Das», auf die zweite «ist» und auf die dritte «Faulheit» geschrieben.

▪

Der Zürcher Stadtpräsident Dr. Landolt erklärte bei der Eröffnung einer Kunstausstellung im Zürcher Helmhaus: «Beamte und Künstler haben vieles miteinander gemeinsam: Sie können nicht immer arbeiten.»

▪

Stellenangebot aus Texas: «Wenn Sie aussehen wie eine Gina Lollobrigida, einen Gang haben wie Marylin Monroe, lächeln wie Mona Lisa und arbeiten wie ein Lastesel, dann wollen Sie sich bitte mit uns in Verbindung setzen!»

▪

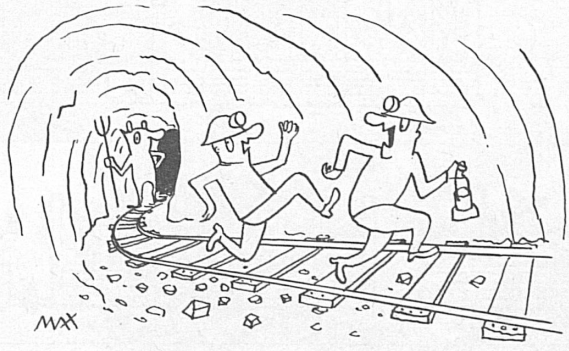
Der Chef zum neuen Angestellten: «So leids mer tuet, Herr Knüsli, ich mues Si bitte, Iri Zigarette uusztrucke. I öisem Büro wird nöd graucht bim Schaffe.»
«Wär sait dänn, das ich schaffi?»

▪

Nicht jeder arbeitet gleich rasch. Edgar Wallace schlug ein ungeheures Arbeitstempo an. «Morgen diktiere ich einen neuen Kriminalroman», sagte er zu einem Bekannten. «Fein», nickte dieser, «und was machst du am Nachmittag?»
Oscar Wilde dagegen schildert einen gutausgefüllten Arbeitstag so: «Am Morgen nahm ich ein Komma aus meinem Manuskript. Am Nachmittag setzte ich es wieder ein.»

▪

Seit einigen Wochen haben die Büroangestellten eines Betriebes jeden zweiten Samstag frei.
«Eifach herrlich, dä frei Samschtig», schwärmt einer, «ich pfuuse amigs dure bis zmittag.»
«Es isch zwar verbotte, Arbeit us em Büro heimznää», giftelt ein Kollege.



«Der Vorarbeiter wird es uns nicht glauben!»